



Das Goetheanum mit Glashaus und Heizhaus. Frühe Aufnahme: Das Glashauses hat noch keine Schornsteine, die Kuppeln haben noch keine Schieferdeckung.

METAMORPHOSE UND EVOLUTION: HUNDERT JAHRE GLASHAUS¹⁾

JOHANNES KÜHL

Das Gebäude und seine Mission

Das Glashaus ist zweifellos eines der schönsten und am meisten geliebten Gebäude auf dem Goetheanum Gelände – vor allem auch, weil es direkt an den ersten Goetheanum-Bau erinnert. Seine aufwendig schöne und zugleich schlichte Bauweise ist – einfach menschlich.

Wir verdanken seine Entstehung einem glücklichen Moment: Das Baubüro wollte im Herbst 1913, also kurz nach der Grundsteinlegung für das Goetheanum, zum Schleifen der Glasfenster zunächst eine einfache Baracke errichten. Als jemandem der Gedanke kam, die Pläne Rudolf Steiners zu zeigen, skizzierte dieser den Bau, den wir heute kennen! (Quelle: Mündlicher Bericht von Kurt Remund)

In einem späteren Vortrag (4. Januar 1915, GA 275) beschrieb Rudolf Steiner, wie alle zum Goetheanum gehörenden Nebenbauten eine durch ihre Aufgabe bestimmte Metamorphose desselben sein müssten – mit explizitem Bezug zu Goethes Metamorphosenlehre. Dabei steht das Doppelkuppel-Motiv im Zentrum:

„In diesem Durchdringen der beiden Kuppelmotive liegt ein unendlich Mannigfaltiges, liegt unendlich viel. Nur dadurch, dass wir dieses Durchdringen der Doppelkuppelmotive zustande gebracht haben, wird für das weitergehende künstlerische Stadium unseres Baues das zustande kommen, was sich als Abglanz unserer geisteswissenschaftlichen Gedanken in dem Bau zum Ausdruck bringt. Also diese Durchdringung ist eben beim Hauptbau vorhanden. Und wenn wir, ich möchte sagen, die Durchdringung wieder aufheben, die Kuppelmotive auseinandernehmen, dann nähern wir uns mehr einem ahrimanischen Prinzip. Würden wir sie noch mehr nähern oder ganz ineinander drängen, würden wir sie so bauen, dass wir die eine in die andere hineinstellen, so würden wir uns in dem Bau dem luziferischen Prinzip nähern.“

Und etwas vorher:

„Der Grundgedanke der Doppelkuppel muss festgehalten werden bei allem, was in innigem, organischem Zusammenhang steht mit unserem Bau...“

1) Nach einem Vortrag gehalten am 15.10.2014 in Dornach

Dies wird dort am Beispiel des Heizhauses entwickelt: Hier wird das ahrimanische Prinzip aus dem Bau herausgesetzt, wohl insofern es die „technische Zentrale“ des Baus war. Die beiden in einander greifenden Kuppeln des Goetheanums werden dafür wie auseinander gezogen, die Nordseite wird asymmetrisch gross im Vergleich zur eher verkümmerten Südseite, und aus ihr wächst gleichsam der Schornstein heraus.

Leider kennen wir keine ähnliche Beschreibung der Metamorphose, die zur Form des Glashauses geführt hat – man kann sie selbst suchen. Wie beim Heizhaus sind auch hier sind die beiden Kuppeln auseinandergesogen und getrennt, also dem ahrimanischen Prinzip angenähert, der Bau behält aber weitgehend seine Symmetrie. Ist das ein Hinweis auf die beinahe gewaltsame, aber eben doch künstlerische Tätigkeit, mit der dem harten Glas die Bilder abgerungen wurden? Oder eine Antizipation der späteren naturwissenschaftlichen Tätigkeit, die immer auch eine Auseinandersetzung mit ahrimanischen Tendenzen enthält?

Nach den Unterlagen im Planarchiv des Goetheanums wurden die Pläne für die Ausführung des Baus im Januar 1914 gezeichnet, die Chronik von Christoph Lindenberg nennt den 1. April 1914 als Tag des Baubeginns. Bereits zweieinhalb Monate später, am 17. Juni 1914, ist die Einweihung des Baus! – Bedenkt man, dass zu jener Zeit fast ohne Maschinen gearbeitet wurde – das Bauholz wurde, wie auch für den Goetheanumbau, mit Pferdefuhrwerken angeliefert – ist das eine erstaunlich kurze Bauzeit. Auf frühen Fotos erkennt man, dass zunächst das Dach noch nicht mit den Schieferplatten gedeckt war, auch die Schornsteine fehlen noch.



Das Glashaus von Süd-Osten, noch ohne Schornsteine und Schieferdeckung

Zur Einweihung des Glashauses, damals meistens als Atelier oder Künstlerhaus bezeichnet, hielt Rudolf Steiner einen Vortrag, wahrscheinlich im sog. Mittelraum des Glashauses (gedruckt in GA 286). Darin beschrieb er eine besondere Wirkung des Goetheanum-Baus: Durch die Reliefgestaltung werden die Wände „sprechend“, durch sie kann gleichsam die Sprache der Götter vernommen werden. (Dazu macht Steiner eine interessante Nebenbemerkung: Nirgends in der Natur fände man diese Qualität – mit einer Ausnahme: Das Relief der Erde, die Gestaltung der Landschaft!). Die Re-

liefs und Skulpturen werden wie zum Kehlkopf für diese Sprache und deren Wirkung mache den Menschen friedensfähig:

„Meine lieben Freunde, lasst noch so viel die Menschen nachsinnen, wie sie durch äussere Einrichtungen Verbrecherisches und Vergeherisches aus der Welt schaffen: wahre Heilung vom Bösen zum Guten wird in der Zukunft für die Menschenseelen darin liegen, dass die wahre Kunst jenes geistige Fluidum in die menschlichen Seelen und die menschlichen Herzen senden wird, so dass diese Menschenseelen und –herzen, wenn sie verständnisvoll umrahmt sind von dem, was geworden ist in architektonischer Skulptur und in anderen Formen, dann, wenn sie lügnerisch veranlagt sind, aufhören zu lügen, dann, wenn sie friedensstörerisch veranlagt sind, sie aufhören, den Frieden ihrer Mitmenschen zu stören.“

Solche Worte gehen auch heute zu Herzen in einer Zeit, da auf der Erde über 50 Millionen Menschen auf der Flucht sind vor Grausamkeit und Gewalt! Allerdings gibt es eine erstaunliche Vorbe-merkung:

„Vielleicht wird noch nicht mit unserem Bau – weil wir eigentlich nur die primitivsten Anfänge aufrichten wollen – schon alles erreicht werden.“

Bedenkt man, dass in der Folgezeit nicht einmal die unmittelbar mit dem Goetheanum verbundenen Menschen diese Friedensfähigkeit leben konnten, dann ahnt man, wie weit in die Zukunft dieses Ideal greift!

Dann geht Steiner über zu der beabsichtigten Wirkung der Fenster:

„Diese ganze Reliefgestaltung ist Organ für die Sprache der Götter... Was können wir wollen, wenn wir also suchen unsere Wände zu durchdringen?... Da können wir nichts anderes anstreben, als zu zeigen, dass der Mensch..., indem er die Wand durchbricht, den Weg sucht zu den Geistern. Und wir werden diese Fenster anschauen; sie sollen uns darstellen in ihrem Helldunkel, in ihrem farbigen Helldunkel: „So findest du, o Mensch, den Weg zum Geiste.“

Und etwas später:

„In dem Augenblick aber, wo wir in unserem Empfinden den Übergang finden von dem „Ruhigsein-können“, von dem „Ruhig-sitzen“... zu unserer eigenen Bewegung, zu dem was wir tun wollen, um den Weg zu den Göttern zu finden, in dem Augenblick müssen wir Bewegung haben, aber innere Bewegung; wir müssen die Wand durchbrechen. Da müssen diese Fenster da sein, die unsere Seelen auffordern, nun auch in Bewegung den Weg anzutreten zu denjenigen Orten, aus denen zu uns durch die Formen der Wände gesprochen wird.“

Es ist eindrücklich, wie Steiner in diesem Vortrag, der im Wesentlichen zu den „Baugenossen“ der „Bauhütte Goetheanum“ gesprochen worden ist, die Empfindung, das Gefühl der Menschen anspricht, die dort mit ihm arbeiten. So sei noch ein Satz aus dem Schluss des Vortrags wiedergegeben:

„Besser als durch Worte, meine lieben Freunde, weihen wir diese Arbeitsstätte, denn eine Arbeitsstätte soll sie sein, wenn wir jetzt, indem wir das Tor wieder verlassen, uns konzentrieren mit allen Kräften unseres Herzens auf die Liebe zur Menschen- und Geisteswelt, damit gefunden werde durch dasjenige, was in diesen Räumen geschieht, der Weg zum Geiste; zum Geiste, von dem ausgehen wird, wenn der Mensch ihn in Liebe findet, Friede und Harmonie unter den Menschen auf Erden.“

Damit ist in gewissem Sinne die Mission des Glashauses und der Arbeit dort beschrieben. –

Baubüro und Verlag

Selbstverständlich wurde das Glashaus zunächst hauptsächlich für das Schleifen der Glasfenster genutzt. Die fertigen farbigen Glasplatten kamen von einer Firma in Frankreich. Sie wurden dann vor



den entsprechend den Fenstern im Goetheanumbau gestalteten Fenstern im Glashaus aufgestellt und von innen bearbeitet. Die beiden „Kuppeltürme“ hatten noch keine eingezogenen Decken. Wie Fotos zeigen, konnten sich die Künstler, auf einer Art Aufzugsplattform stehend, hinauf und hinunter bewegen und haben mit Korundscheiben, welche von Elektromotoren über biegsame Wellen angetrieben wurden, das wohl kontinuierlich mit Wasser gekühlte Glas beschliffen. Die Fenster des ersten Goetheanums wurden unter der Leitung von Thaddäus Rychter hergestellt, die des zweiten unter der Leitung von Assia Tugenjew, die dafür zusammen mit Rudolf Steiner die Schraffur-Technik entwickelte (sie beschreibt das selbst, s. GA K12). Erst nach dem zweiten Weltkrieg wurden sie 1945 in den Bau eingesetzt. – Immer wieder war auch das Baubüro im Glashaus untergebracht, hier wurden Pläne gezeichnet, Organisatorisches besprochen usw. In der Wohnung über dem Mittelraum lebte zunächst Thaddäus Rychter, später Assia Turgeniew. Noch in den 80er Jahren arbeitete hier die Bauadministration und zumindest ein Teil der Finanzverwaltung des Goetheanums. Selbst Vorstandmitglieder mussten sich hier bei Herrn Estermann und Fräulein Ruschmann in bar ihr Gehalt abholen. Später wurden die Räume vom „Philosophisch-Anthroposophischen Verlag am

Goetheanum“ genutzt. Inzwischen waren in die Kuppeltürme längst Decken eingezogen, die beiden Kuppeln dienten Jahrzehnte lang als Lagerräume!

Naturwissenschaft, Landwirtschaft und Therapie

Bereits früh, spätestens im Jahr 1920, begannen im Glashaus auch naturwissenschaftliche Besprechungen, z.T. zusammen mit Rudolf Steiner. Mit Ehrenfried Pfeiffer und Günther Wachsmuth trafen sich dort zwei Menschen, die gemeinsam eine naturwissenschaftliche Arbeit in Dornach begründen wollten. So kam es 1921 zur Gründung des „Forschungslaboratorium am Goetheanum“. Wachsmuth beschreibt, wie ein solcher Vorgang ein Schicksalsereignis ist:

„Solche Impulse und die daraus hervorgehenden Institutionen kamen nicht durch äussere Veranlassung zustande. Sie wurden geboren aus der konkreten Lebensbegegnung bestimmter Menschen, die ihr Schicksal und zugleich ihr freier innerer Entschluss, der Geisteswissenschaft zu dienen, in einer bestimmten Lebens- und Arbeitssphäre zusammenführten. So wurde dieses Forschungslaboratorium in Dornach aus meiner Lebensbegegnung und Freundschaft mit Ehrenfried Pfeiffer geboren... (So) ergab es sich ganz selbstverständlich, dass man nach kurzer Zeit des Zusammen-Denkens und –Wollens nach einem Raum suchte, wo man experimentieren könne. R. Steiner hatte uns auf unsere Bitte gestattet, einen Kellerraum des Glashauses ... zu beziehen, wo oben die farbi-

gen Glasfenster geschliffen wurden, und wir begannen mit dem primitivsten Schöpfungsakt der Laboratoriumsgründung.“ (zit. nach Alla Selawry: Ehrenfried Pfeiffer. Dornach 1987)

Pfeiffer, der auch die Bühnenbeleuchtung am Goetheanum betreute und unter Steiners Beratung in Basel Naturwissenschaften studierte, war eher der Praktiker, den es drängte, zu experimentieren, experimentelle Nachweise etwa für das Ätherische zu finden. Wachsmuth war eher der „Theoretiker“, der gleichsam an einem „System“ der ätherischen Bildekräfte arbeitete, wie er es später in seinem Buch „Die ätherischen Bildekräfte in Kosmos, Erde und Mensch“ niedergelegt hat. Als Wachsmuth bei der Weihnachtstagung 1923 in den Vorstand und als Leiter der Naturwissenschaftlichen Sektion berufen wurde, kündigte Steiner dieses Buch lobend an und nennt es geradezu als Rechtfertigung für die Berufung des unter den Anthroposophen noch weitgehend unbekanntem jungen Mannes (Wachsmuth war damals 30 Jahre alt, und kein ausgebildeter Naturwissenschaftler).

Pfeiffer, der später insbesondere auf dem Feld der Landwirtschaft und Ernährung arbeiten wird, griff zunächst Steiners Hinweis auf, das Ätherische mit Hilfe von Kristallen zu untersuchen. Im Keller des Glashauses wurde die Methode der empfindlichen Kristallisation entwickelt, die bis heute an verschiedenen Orten in der Welt angewendet wird. Sie dient zum einen für Qualitätsuntersuchungen, wurde zum anderen vor allem als Unterstützung bei der Krebsdiagnose eingesetzt. Schon bald unterstützte ein kleines Team von Mitarbeitern die Arbeit, welche mit grossem Enthusiasmus bei der Durchführung der Experimente halfen. Als Pfeiffer 1936 eine Stelle in den USA angeboten wurde und er dorthin übersiedelte, arbeiteten diese Menschen unter verschiedener Leitung weiter an den Kristallisationsbildern. In den 90er Jahren verlor die Kristallisation als Diagnosehilfe ihre Bedeutung.

So findet man bereits zu Beginn der Arbeit im Glashaus den naturwissenschaftlichen Impuls vereint mit der praktisch landwirtschaftlichen und der therapeutischen Arbeit.

Nach der Auflösung des „Kommenden Tag“ und des Stuttgarter naturwissenschaftlichen Instituts 1925 – das biologische Institut von Lili Kolisko blieb weiter bestehen – kam der Ingenieur Paul Eugen Schiller nach Dornach und richtete die „Physikalische Abteilung“ des Instituts ein. Er arbeitete wohl vor allem im Heizhaus; insbesondere beschäftigte ihn, ebenfalls aufgrund eines Hinweises von Steiner, die schallempfindliche Flamme. So zeigte er, wie eine Gasflamme, die mit verschiedenen Lauten „angesprochen“ wurde, schnell wechselnde und daher nur in einem Stroboskop zu sehende Formen zeigte. Das dafür von ihm entwickelte „Superstroboskop“ wurde wohl sogar einige Male verkauft! – Bemerkenswert ist, dass Steiners Hinweis und Schillers Arbeiten später in den 60er Jahren die Arbeiten zur Strömungsakustik und, damit zusammenhängend, die Arbeiten an Ringwirbeln als Urphänomen der Strömung am Max Planck Institut für Strömungsforschung in Göttingen mit inspiriert haben. Dort entstand um Prof. Ernst-August Müller und immer im Zusammenhang mit der Naturwissenschaftlichen Sektion über viele Jahre eine äusserst fruchtbare Zusammenarbeit jüngerer anthroposophisch interessierter Physiker.

Versuche, das Wirken des Ätherischen zu beweisen

Nach dem Krieg übernahmen Frieda Bessenich und später Ate Koopmans die Leitung des Kristallisationslabors. Auch Schiller setzte seine experimentellen Arbeiten fort. So wurde z.B. untersucht, ob man mit Weizenkeimen unterschiedliche Wärmequalitäten nachweisen könnte, indem man die Weizenkörner auf einem Tisch keimen liess, welcher mit von verschiedenen Wärmequellen erwärmtem Wasser (Feuer, Elektrizität) beheizt wurde. Die Experimente erbrachten allerdings keine Ergebnisse. Mit einem anderen Versuchsaufbau wurden Unterschiede in den Wärmequalitäten von Tag und Nacht mit feinen, von allen übrigen Einflüssen möglichst isoliert aufgehängten Metallspiralensonden untersucht. Auch hier gelangte man nicht zu den gewünschten Ergebnissen. – An diesen Experimenten war auch ein junger Physiker, Georg Maier beteiligt, der aber nach dem negativen Ausgang der Versuche wieder entlassen wurde.

Diese Arbeiten wie auch manche Argumentationen in den Büchern von Wachsmuth zeigen eine bestimmte Haltung: Man suchte nach Experimenten und Effekten, die die damalige Naturwissenschaft nicht erklären konnte, um damit das Wirken des Ätherischen zu „beweisen“ – das konnte nicht gelingen. Wo „unerklärbare“ Effekte aufgedeckt wurden, fanden selbstverständlich bald Wissen-

schaftler erklärende Zusammenhänge. Dennoch ist es wohl wichtig, dass solche Versuche sorgfältig gemacht wurden – ein negatives Ergebnis ist für die Wissenschaft auch ein Ergebnis, und künftige Wissenschaftler können daraus lernen! Wie Jochen Bockemühl einmal formulierte:

“Einer ersten und zweiten Generation anthroposophischer Arbeit lag es aus den Zeitbedingungen heraus weniger nahe zu begreifen, dass es bei der Erkenntnis von Zusammenhängen nicht um Erklärungen von Erscheinungen durch hinzugefügte Gedanken geht, sondern um eine denkende Anschauung der in der Sache (Erscheinung) liegenden Zusammenhänge selbst. Diese Zusammenhänge sind das Geistige, das die Wirklichkeit des Angeschauten ausmacht und für das sich durch die entsprechende Schulung Organe bilden lassen, die in immer tiefere Dimensionen vordringen”. (Biographie Günther Wachsmuths in: Anthroposophie im 20. Jahrhundert: Ein Kulturimpuls in biografischen Porträts. Hg. Bodo von Plato, Dornach 2003)



Das Glashaus 2004 vor der Renovation

Das Ätherische in der Denktätigkeit

1953 begann Jochen Bockemühl seine Arbeit in Dornach. In der einen Hälfte seiner Zeit wertete er Kristallisationsbilder aus, in der anderen arbeitete er an eigenen Projekten. Mit botanischen und zoologischen Themen wurden die Keime für seine späteren Arbeiten zum Lebendigen gelegt.

1963, nach dem Tod von Wachsmuth, übernahm Hermann Poppelbaum die Leitung der naturwissenschaftlichen Sektion. Er hatte bereits als junger Biologe 1924 in einem Buch den Entwicklungsgedanken Rudolf Steiners aufgegriffen, zahlreiche weitere Veröffentlichungen folgten. Auch wenn manche Inhalte selbstverständlich inzwischen überholt sind, so ist doch seine klare und sorgfältige Gedankenführung immer wieder ein Genuss! Da er 1963 ausserdem Vorstandsmitglied und -vorsitzender wurde, war er für die Sektionsarbeit weitgehend auf seine Mitarbeiter im Glashaus angewiesen. Bockemühl und der Physiker Mario Howald-Haller vollzogen mit der Begründung der Zeitschrift „Elemente der Naturwissenschaft“ 1964 einen ersten bedeutenden Schritt. Das Organ der Sektion für die Publikation und den Austausch der Arbeiten anthroposophisch orientierter Naturwissenschaftler wird bis heute herausgegeben (Schriftleitung bis 1973 Jochen Bockemühl und Mario

Howald-Haller, bis 1992 Georg Maier, seither Johannes Wirz). – Etwa 1968 begründeten die beiden zusammen mit Anselm Basold und weiteren nicht in Dornach ansässigen Naturwissenschaftlern, insbesondere Robert Bünsow, Norbert Pfennig und Ernst-August Müller, alle drei Dozenten der Universität Göttingen, ein Sektionskollegium, das erste dieser Art in Dornach! 1971, an seinem 80. Geburtstag, übergab Poppelbaum die Sektionsleitung an Jochen Bockemühl.

In den 70er Jahren begann eine Vielzahl von Aktivitäten im Glashaus: In vielen Gesprächen gelang es Bockemühl zusammen mit Herbert Koepf, der 1972 die Leitung der landwirtschaftlichen Abteilung der Naturwissenschaftlichen Sektion übernahm, und weiteren Freunden aus der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, die so verschiedenen Bestrebungen in dieser Bewegung zu einer gemeinsamen Arbeit zu führen, die landwirtschaftlichen Tagungen wuchsen von Jahr zu Jahr.

Erkenntnismässig gelang ein grosser Schritt in der Zusammenarbeit von Bockemühl und dem inzwischen ans Glashaus zurückgekehrten Georg Maier: Man suchte das Ätherische nicht mehr als Kraft „da draussen“, vergleichbar einem magnetischen Feld, sondern bemerkte, wie es in der anschauenden Denktätigkeit erfahrbar wird. Ein erster Schritt markiert der Aufsatz von Maier: „Elemente als Stufen der Naturbetrachtung“ (EdN 13, 1970). 1976 entstand aus einer Zusammenarbeit im Sektionskollegium das Buch „Erscheinungsformen des Ätherischen“ mit Bockemühls Aufsatz „*Elemente* und Äther - *Betrachtungsweisen* der Welt“. Die Ideen selbst werden zu Auffassungsorganen, mit denen man dem Geistigen in der Natur begegnet. Mit dieser Publikation war ein Forschungsprogramm umschrieben, welches die nächsten Jahre der Arbeit prägte:

1976 wurde das „Anthroposophisch-Naturwissenschaftliche Studienjahr“ begründet, welches bis zum Ende der 90er Jahre Bestand hatte. Bis zu zwanzig Studierende aus aller Welt arbeiteten zuerst für zwei, danach für ein Jahr im Glashaus, verfolgten Kurse und fertigten Studienarbeiten an, insbesondere zu botanischen Themen, aber auch zur Physik, bis hin zur Landschaftsgestaltung des Goetheanumgeländes! Diese intensive Lehrtätigkeit strahlte über Europa hinaus in viele Länder und Kontinente aus.

Eine weitere Entdeckung Bockemühls sei hier genannt: die Gegenläufigkeit der Metamorphose der Blätter am Stengel einer Pflanze von unten nach oben und bei der Blattentwicklung. Die gleichen (vier) Formprinzipien sind wirksam sind, aber in umgekehrter Reihenfolge! Man hat damit ein Bild der beiden Zeitströme, von denen Steiner gelegentlich gesprochen hat.

Maier leistete seine wohl bedeutendsten physikalischen Arbeiten im Bereich der Optik. Sein Buch „Optik der Bilder“ (Dürnau 1986) ist zu einem Standardwerk der „erscheinungsorientierten Optik“ geworden. U.a. gelang es ihm, die Welt der Beugungserscheinungen – ursprünglich die Domäne der Wellentheorie des Lichtes – einer goetheanistischen Betrachtung zugänglich zu machen. Die seit den 70er Jahren bis heute stattfindenden „Arbeitstage für Physiker und Physiklehrer“ wurden zum alljährlichen Treffen mit den Kollegen, darunter insbesondere Heinz-Christian Ohlendorf und Manfred von Mackensen, und Studenten, fast jedes Jahr bereichert durch neue Experimente und Experimentreihen. Einige dieser ehemaligen Studenten sind inzwischen Lehrstuhlinhaber und bauten in ihren Dissertationen auf den Arbeiten von Maier auf.

Auch die Arbeit an den Kristallisationsbildern ging weiter, seit 1972 unter der Leitung des Biochemikers Haijo Knijpena. Zu jener Zeit bearbeitete man bis zu 5000 Blutkristallisationen im Jahr und konnte mit den Einnahmen einen Teil der Forschung finanzieren!

Die Sektion, das Goetheanum und das Zeitgeschehen

In diesen Jahren war das Glashaus ein Ort intensiver, reger naturwissenschaftlicher und anthroposophischer Arbeit, aber teilweise ziemlich losgelöst vom übrigen Goetheanum. Man sprach gelegentlich von „denen da oben“. Mit dem Ende der 80er Jahre begann eine neue Entwicklung: Sektionsleiter wie Michaela Glöckler und Georg Glöckler, Manfred Klett als Nachfolger von Koepf in der Leitung der Abteilung Landwirtschaft, später auch Christian Hitsch arbeiteten daran, die innere Trennung der Sektionen vom Goetheanum zu überwinden, sie fühlten sich nicht nur für ihre Sektionen, sondern für das Ganz mitverantwortlich. Regelmässige Sitzungen des entstehenden „Hochschulkollegiums“, der

Sektionsleiter mit den Vorstandsmitgliedern wurden eingerichtet. In diese Zeit fiel 1996 die Übernahme der Leitung der Naturwissenschaftlichen Sektion durch den Physiker und ehemaligen Waldorflehrer Johannes Kühl. Jochen Bockemühl und Georg Maier arbeiteten weiter im Glashaus mit, es entwickelte sich eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit gelegentlichen Wechseln im Team.



Das Glashaus nach der Renovation 2007

In den 90er Jahren ging eine Ära zu Ende: Wie in allen anderen anthroposophischen Ausbildungen gingen die Studentenzahlen zurück, so dass das regelmässige Studienjahr aufgegeben werden musste. Die Anfragen nach Blutkristallisationen reduzierten sich auf unter 500 im Jahr, die Finanzierung wurde zum Problem und nach der Jahrhundertwende musste diese Arbeit ganz eingestellt werden. Gleichzeitig gewannen grössere Forschungsprojekte im Zusammenhang mit Zeitfragen an Bedeutung wie z.B. Genetik (*ifgene*-Konferenz 1996) und später Bienenhaltung. Hier zeigen sich wesentliche Anliegen des Biologen Johannes Wirz, der bis heute mitverantwortlich das Institut trägt. Die Arbeit an Heilpflanzen wird durch Torsten Arncken und Ruth Richter weitergeführt, nach dem Ausscheiden des Physikers Florian Theilmann (2005) begann bald Matthias Rang eine erste Promotionsarbeit im Glashaus an einem aus der Goetheschen Farbenlehre entwickelten Thema. Gegenwärtig läuft eine weitere Dissertation von Renatus Derbidge zu Formschwankungen von Mistelbeeren. Johannes Kühl arbeitete neben aktuellen Themen (Radioaktivität, Technik, Quantenphysik) an einer Beziehung der Goetheschen Farbenlehre zu den Atmosphärischen Farben.

Der Blick auf Zeitforderungen und der Kontakt mit Freunden innerhalb und ausserhalb der anthroposophischen Bewegung waren auch Anliegen von Nikolai Fuchs, der 2001 die Leitung der Abteilung Landwirtschaft übernommen hatte.



Kollegen und Studenten vor dem Glashaus: Treffen zur überregionalen Ausbildung für goetheanistische Naturwissenschaft 2013

Von November 2005 bis Januar 2007 wurde das Glashaus grundlegend renoviert. Die Kuppeln wurden zu Seminarräumen umgebaut. Noch heute sind die Kollegen für die liebevolle Bauführung durch Susanne Böttge und Martin Zweifel dankbar. Das grösste Kompliment hinterher war wohl, als eine ehemalige Studentin nach der Renovation hereinkam und „murmelte“: „Ah – es ist immer noch das Glashaus!“ – Mit der Erneuerung des Gebäudes wurde die „Abteilung Landwirtschaft“ zur Sektion. Nach dem Rücktritt von Nikolai Fuchs im Jahr 2010 wurde er von einem Sektionsleiter-Team abgelöst: Ueli Hurter und Jean-Michel Florin arbeiten zum Teil im Glashaus, begleitet von Thomas Lüthi in Schweden, zum Teil arbeiten sie aber auch weiter als Landwirt in der Schweiz bzw. in der landwirtschaftlichen Vereinigung in Frankreich, so dass ein besonders enger Bezug zum Lebensfeld hergestellt ist. Seit dem arbeiten beide Sektionen, die einerseits den liebevoll-erkennenden Blick auf die Erde, andererseits die liebevoll-pflegende Zuwendung zur Erde repräsentieren, im selben Gebäude nebeneinander, teilweise auch an gemeinsamen Projekten.

So liegt heute der Schwerpunkt der Arbeit in der Zuwendung zu Zeitfragen, in der Zusammenarbeit vor Ort, mit dem Goetheanum, aber auch mit der weltweiten Bewegung anthroposophisch arbeitender Landwirte und Naturwissenschaftler. – Einem Grundanliegen bleiben die Kollegen im Glashaus treu: An Wegen zu arbeiten, die eine moderne spirituelle Praxis (Meditation) mit einer spirituell offenen Naturwissenschaft verbinden, um so in aller Bescheidenheit mitzuhelfen bei der Entwicklung einer modernen Mysterienstätte. In diesem Sinne versuchen wir, die Mission des Glashauses zu erfüllen:

„Besser als durch Worte, meine lieben Freunde, weihen wir diese Arbeitsstätte, denn eine Arbeitsstätte soll sie sein, wenn wir jetzt, ..., uns konzentrieren mit allen Kräften unseres Herzens auf die Liebe zur Menschen- und Geisteswelt, damit gefunden werde durch dasjenige, was in diesen Räumen geschieht, der Weg zum Geiste; zum Geiste, von dem ausgehen wird, wenn der Mensch ihn in Liebe findet, Frieden und Harmonie unter den Menschen auf Erden.“ (Rudolf Steiner, 17.6.1914)

